

Akteure & Konzepte



Was meint ... Andrea Bury

Gründerin und Geschäftsführerin der ABURY Foundation

„Jede Realität beginnt mit einem Traum“

im Gespräch mit Christoph Mecking, Herausgeber von Stiftung&Sponsoring

S&S: Frau Bury, Sie haben die ABURY Foundation als gemeinnützige GmbH gegründet. Bevor wir tiefer in ihre Modelle und Strukturen einsteigen: Können Sie uns kurz schildern, was sie genau macht und welche Ziele Sie damit verfolgen?

Bury: Die ABURY Foundation konzentriert sich in ihrer Arbeit auf die Stärkung der Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von Mädchen und Frauen in Afrika. Unsere Mission ist Women & Girl Empowerment. Unser Fokus liegt auf Bildungsprojekten, der Schaffung von beruflichen Perspektiven und interkulturellem Austausch als zentrale Hebel. Dabei folgen wir unserem Leitgedanken: „Jede Realität beginnt mit einem Traum“ – denn wir sind überzeugt, dass gesellschaftlicher Wandel dann entsteht, wenn Menschen den Raum und die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Visionen zu entwickeln und Wirklichkeit werden zu lassen. Wir entwickeln und implementieren unsere Projekte selbst, oft in Kooperation mit lokalen Partner-NGOs.

S&S: Warum in Afrika? Was war Ihre persönliche Motivation?

Bury: Ich habe selbst fast drei Jahre in Marrakesch gelebt und gesehen, wie viel Kraft, Kreativität und Gestaltungs-

wille dort in den Frauen steckt, und zugleich, wie sehr Strukturen fehlen, um diese Energie in nachhaltige Entwicklung umzuwandeln. Afrika ist ein Kontinent voller Potenzial – insbesondere, wenn es um die wirtschaftliche Teilhabe von Frauen geht. Jeder Dollar, der in Mädchen investiert wird, bringt gemäß Studien der Weltbank etwa 2,80 \$ zurück in die Volkswirtschaft. Weibliches Empowerment wirkt somit wie ein Multiplikator – für Familien, Gemeinschaften und ganze Regionen.

S&S: ABURY verbindet wirtschaftliche Aktivitäten mit gemeinnützigem Engagement. Welche Überlegungen und Modelle standen hinter der Entscheidung, diesen hybriden Ansatz zu wählen?

Bury: Von Anfang an war mir klar: Wenn wir echte Veränderung bewirken wollen, brauchen wir ein Modell, das Wirkung und Wirtschaftlichkeit vereint. Gemeinsam mit einem innovativen Anwalt gründeten wir 2012 eine gemeinnützige GmbH, eine Rechtsform, mit der ich schon Erfahrungen hatte. Der hybride Ansatz ermöglicht es uns, nicht komplett abhängig von reinen Spendenströmen zu agieren und auch unternehmerische Instrumente gezielt für sozialen Impact einzusetzen. Wir wollten eine Organisation schaffen, die sich selbst mitträgt, Verantwortung übernimmt und Wertschöpfung dort schafft, wo sie gebraucht wird – vor allem für Frauen in strukturschwachen Regionen. Und der Begriff „Foundation“ im Namen sollte vordergründig Verwechslungen vorbeugen und weist aber auch auf die Nachhaltigkeit unserer Tätigkeit im internationalen Kontext hin.

S&S: Wie stellen Sie sicher, dass die ABURY Foundation nachhaltig wirkt und langfristig finanziert bleibt?

Bury: Inspiration fanden wir in den Konzepten von Social Business nach Muhammad Yunus (vgl. S&S 2/2014, S. 8 – 10) und in Modellen, die Social Impact mit Marktmechanismen verbinden. Unsere Finanzierung basiert entsprechend auf vier Säulen – klassisches Fundraising, Firmenkooperationen, ein aktiver Freundeskreis und wirtschaftliche Betätigungen. Die vier Säulen geben uns die Stabilität und Flexibilität, um unsere Projekte nachhaltig und resilient zu finanzieren. Für manche Projekte, wie z. B. die ABURY Hospitality Academy, bietet sich eine strategische Firmenkooperationen perfekt an. Bei unseren Alphabetisierungsprogrammen auf dem Land ist das schwieriger. Hier können wir z. B. über den Freundeskreis bereits vier Lehrer jeden Monat bezahlen.

Zur Person

Andrea Bury, geboren am 12.10.1970 in Stuttgart-Bad Cannstatt. Sozialunternehmerin mit Schwerpunkt auf Social Business, Female Empowerment und interkulturellem Austausch. Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hohenheim sowie Kulturmanagement an der Fernuniversität Hagen. Nach Stationen in der Marketing- und Eventbranche in Zürich, London und Monaco, gründete sie 2001 die Agentur Calliope – inspiring brand communication. 2011 folgte die Gründung der ABURY Foundation gGmbH in Berlin. Sie engagiert sich als Speakerin, Mentorin und Netzwerkerin im Bereich Social Entrepreneurship und nachhaltige Entwicklung. Seit 2015 ist Andrea Bury BMW Foundation Responsible Leader, zudem Mitglied im Vorstand des Landesverbands Berlin-Brandenburg des Verbands der Unternehmerinnen in Deutschland e. V. (VdU). Für ihr Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Victress Award für Social Entrepreneurship; sie erzielte den 3. Platz der MIT Inclusive Innovation Challenge. Sie betreibt das mehrfach prämierte Designhotel Riad Anayela in Marrakesch, das soziale und kulturelle Verantwortung mit Gastfreundschaft verbindet.



S&S: Welche Rolle spielen Teamarbeit und Netzwerkbildung im Erfolg und ganz generell?

Bury: ABURY lebt von der Kraft der Gemeinschaft: intern in unserem diversen, engagierten Team, das Expertise aus verschiedenen Kulturen und Disziplinen vereint, und extern durch starke Netzwerke, heutzutage natürlich online und offline.

Ich würde aber gerne noch eines hinzufügen: Wichtig sind auch Co-Founder oder aktive Gesellschafter, die einem auch in wichtigen Entscheidungen zur Seite stehen. Ich habe ABURY allein gegründet und relativ schnell gemerkt, dass ich sehr gerne jemand an meiner Seite hätte. Es hat ein paar Jahre gedauert, aber nun sind wir vier Gesellschafterinnen. Abgesehen davon, dass es mir noch mehr Spaß macht, wächst die ABURY Foundation auch schneller und wir können heute mehr Projekte umsetzen.

S&S: Was sind die größten Herausforderungen in der interkulturellen Stiftungsarbeit?

Bury: Die größte Herausforderung liegt darin, echte Partnerschaften auf Augenhöhe zu gestalten. Das bedeutet, nicht mit fertigen Konzepten zu kommen, sondern zuzuhören, lokale Realitäten ernst zu nehmen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. In interkultureller Arbeit ist es entscheidend, die eigenen Sichtweisen immer wieder zu hinterfragen und sich bewusst zu machen, dass unsere Vorstellungen von „richtig“ oder „effizient“ nicht automatisch überall gelten.

Ein weiteres Thema ist das Spannungsfeld zwischen Tradition und Wandel: Wir wollen Frauen und Mädchen stärken, ohne bestehende Strukturen pauschal infrage zu stellen. Dafür braucht es Fingerspitzengefühl, Respekt und viel Geduld – und manchmal die Bereitschaft, langsamer zu gehen, um gemeinsam weiterzukommen. Interkulturelle Arbeit ist ein kontinuierlicher Lernprozess – für uns als Organisation genauso wie für die Menschen vor Ort.

S&S: Wie gewinnen Sie neue Unterstützer und Spender für die Foundation-Projekte?

Bury: Unsere Strategie ist bewusst vielschichtig – weil auch unsere Unterstützer sehr unterschiedlich sind. Bei allen Partnern geht es uns nicht um einmalige Spenden, sondern um Beziehungsaufbau. Jedes Freundeskreis-

mitglied wird somit zu einem ABURY Botschafter. Bei Unternehmen bauen wir auf individuelle Partnerschaften, die auch inhaltlich zu unseren Projekten passen.

Eine unserer Besonderheiten ist sicher, dass wir allen Partnern und Freundeskreismitgliedern anbieten, mit uns nach Marokko zu fahren und die Projekte selbst anzuschauen. Das schafft eine emotionale Verbindung, Vertrauen und eine feste Basis für eine nachhaltige Zusammenarbeit.

S&S: Wie gewährleisten Sie in Ihrer Stiftungsgesellschaft eine verantwortungsvolle Mittelverwendung?

Bury: Vertrauen ist die Grundlage aller gemeinnützigen Arbeit und verantwortungsvoller Umgang mit den Mitteln die Basisvoraussetzung dafür. Wir haben für jedes Projekt ein eigenes Konto, sodass wir immer direkt einen Überblick haben, wo die Projekte finanziell stehen.

Wir arbeiten vor Ort nur mit Partnern zusammen, die wir oder doch zumindest eine Gesellschafterin persönlich kennen und denen wir vertrauen. Wir setzen auf eine schlanke Verwaltung – 10–15 % maximale Kosten – und evaluieren unsere Projekte regelmäßig auf Effizienz. Jede größere Ausgabe wird im Gesellschafterinnenkreis abgestimmt.

ABURY ist auch Teil der Initiative Transparente Zivilgesellschaft, was bedeutet, dass wir uns freiwillig verpflichten, offen und nachvollziehbar über unsere Strukturen, Mittelherkunft und -verwendung sowie unsere Entscheidungsträger zu berichten.

S&S: Welche Rolle spielen Nonprofits für die gesellschaftliche und insbesondere demokratische Entwicklung?

Bury: Demokratie lebt von Meinungsvielfalt – und diese Vielfalt braucht Räume, in denen wir lernen, unterschiedliche Ansichten auszuhalten, ihnen mit Respekt zu begegnen und uns konstruktiv damit auseinanderzusetzen. Der Staat ist hier manchmal überfordert bzw. Themen befinden sich in einer Nische, die der Staat auch nicht immer ausfüllen kann oder muss. Hier liegen zahlreiche Möglichkeiten, aber auch Verantwortung von NGOs.

S&S: Haben Sie ein Beispiel für ein Projekt, das Demokratiefähigkeit fördert, das sie besonders beeindruckt hat?

Bury: Ein Beleg dafür ist das Demokratie-Festival „Generation Germany“, organisiert von Children for a Better World, bei dem ich einen Tag dabei sein durfte. Dort kamen rund 300 junge Menschen zusammen, die ein repräsentatives Abbild der gesellschaftlichen Vielfalt in Deutschland bildeten. Wissenschaftliche Evaluation hat gezeigt, dass das Festival das Vertrauen in demokratische Prozesse stärkte, die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden erhöhte und das Bewusstsein, politisch etwas bewirken zu können, deutlich verbesserte. Von solchen Projekten lernen wir auch bei ABURY.

S&S: Inwiefern betrachten Sie Ihre Arbeit in Afrika auch als Beitrag zur Demokratisierung und Stärkung der Zivilgesellschaft vor Ort?

Bury: Unsere Arbeit ist kein klassisches Demokratieprojekt – und doch ist sie tief demokratisch im Kern. Demo-

■ Akteure & Konzepte

kratisierung braucht Bildung – denn nur wer Zugang zu Wissen und neuen Perspektiven hat, kann seine Rechte verstehen, einfordern und aktiv gestalten. Diese Arbeit benötigt viel Zeit. Bei unserem letzten Treffen im Berberdorf bei unserem Teenage Girls Club kam ein Mädchen auf mich zu mit einem Zettel, auf dem stand: „I am as valuable as a boy.“

S&S: Das klingt interessant. Wie sieht so ein Programm für Teenage Girls im Berberdorf aus?

Bury: Die Mädchen durchlaufen über 12 Monate ein Programm mit den Themenfeldern „My voice, my values, my body, my rights, my path“. Die Mädchen lernen im geschützten Raum mit Liedern, Theaterstücken, sportlicher Betätigung, verbunden mit theoretischem Unterricht und Englischkursen. Alle 2–3 Monate gibt es dann einen Community-Dialog, d. h. die Dorfgemeinschaft kommt zusammen und Themen wie „Warum lernen wichtig ist“, „Umgang mit Social Media“, „Kinderheirat“ etc. werden gemeinsam diskutiert. Zusätzlich vergeben wir seit drei Jahren als Motivation jedes Jahr Stipendien an marokkanische Mädchen für eine Girls Leadership Academy in Berlin.

S&S: Dieses Jahr sind Sie zum ersten Mal auch Co-Veranstalter der Girls Leadership Academy in Berlin. Worum geht es hier?

Bury: Die ABURY Girls Gearing Up Leadership Academy ist für uns ein wichtiger Schritt, unsere Vision von Empowerment auch nach Europa zu tragen. Gemeinsam mit starken Partnern bieten wir ein Programm, das Mädchen aus unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Hintergründen zusammenbringt und sie darin stärkt, ihre Fähigkeiten zu erkennen, Verantwortung zu übernehmen und selbstbewusst ihre Zukunft zu gestalten.

Ein besonderer Fokus liegt darauf, Demokratie erlebbar zu machen: Die Mädchen lernen, wie wichtig es ist, sich aktiv einzubringen, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Dazu gehören auch Besuche bei Unternehmen, internationalen Organisationen und Institutionen, wo sie mit Vorbildern sprechen und erleben, wie Führung und gesellschaftliches Engagement in der Praxis aussehen. So werden Leadership, Teilhabe und Demokratie auf konkrete Weise verbunden.

S&S: Ihre Projekte wirken an der Schnittstelle von Stadt und Land. Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Bury: Die größte Herausforderung ist der wachsende Abstand zwischen den Lebensrealitäten: Infrastrukturmängel wie schlechte Verkehrswege, fehlende Internete oder unzuverlässige Strom- und Internetversorgung verstärken diese Kluft. Während in Städten über die Hälfte der Mädchen einen Abschluss machen, liegt die Quote auf dem Land bei einem erschütternden Zehntel.

S&S: Was kann man dagegen tun?

Bury: Wir sehen in ländlichen Regionen starke Gemeinschaften, in denen gesellschaftliche Teilhabe oft über direkte Verantwortung für die Nachbarschaft gelebt wird. Die Menschen bringen eine beeindruckende Resilienz und Innovationskraft mit, oft mit sehr begrenzten Mitteln. Der Schlüssel liegt also darin, ländliche Regionen

nicht als „Nachzügler“ der Städte zu sehen, sondern als eigenständige Räume mit Potenzial – und gezielt in ihre Stärkung zu investieren. Wichtig ist aus meiner Erfahrung heraus auch, dass Lösungen aus den Bedürfnissen vor Ort heraus entstehen und die Menschen selbst aktiv gestalten. Nur so kann der Kreislauf von Abwanderung und Chancenungleichheit durchbrochen werden. Die Menschen brauchen realistische Ziele, die sie erreichen können. Sie brauchen Visionen.

S&S: Haben Sie ein Beispiel?

Bury: Ein Beispiel sind unsere Designkooperationen: Frauen aus Dörfern kamen auf uns zu und wollten mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten Geld verdienen. Sie produzierten vieles – was aber nicht verkäuflich war. Im kreativen Austausch mit internationalen Designern, die wir in die Dörfer geschickt haben, sind neue Produkte entstanden, die weiterhin traditionell hergestellt werden, sodass neue Einkommensperspektiven entstanden sind.

S&S: Was war Ihr bewegendstes Erlebnis in der interkulturellen NGO-Arbeit?

Bury: Ahhh – es gibt so viele spannende Erlebnisse ... Hier mein erstes: Ich bin über anderthalb Jahre immer wieder in dieselbe Dorfgemeinschaft gefahren und habe mit Männern süßen Tee getrunken und Vertrauen aufgebaut. Um mit ihren Frauen arbeiten zu dürfen. Eines Tages kam der Dorfälteste und gab sein „Go“. Ich war glücklich und lief auf ihn zu und sagte, oh wie toll, können wir jetzt einen Vertrag machen? Er gab mir seine Hand mit den Worten: „Diese Hand ist das Wertvollste, was ich besitze. Wenn das nicht reicht, dann können wir nicht zusammenarbeiten.“

S&S: Und zu guter Letzt: Wie sieht die Zukunftsplanung für die ABURY Foundation aus?

Bury: Unsere Vision ist klar: Bis 2030 wollen wir 50.000 Frauen und Mädchen erreicht und gefördert haben. Hierfür stehen zwei Fokusthemen im Mittelpunkt: zunächst die Digitalisierung unserer getesteten Impact-Programme, die wir dann in einem „Train the Trainer“-Ansatz anderen NGOs zur Verfügung stellen. So können viele weitere Mädchen in entlegenen ländlichen Regionen von den Zukunftskompetenzen und unseren Programmen profitieren. Hierfür suchen wir noch weitere Projektpartner. Außerdem findet in Marokko 2030 die Fußballweltmeisterschaft statt. Sport „has the power to change the world“, wie Nelson Mandela schon sagte. Daran glauben wir auch. Schon jetzt lernen unsere Mädchen Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen und natürlich auch Körpergefühl durch einige Sportprojekte. Dies möchten wir bis 2030 marokkoweit ausbauen und die Aufmerksamkeit der WM für uns nutzen.

Wie gesagt: Jede Realität beginnt mit einem Traum. ■

Das Gespräch führte Dr. Christoph Mecking, Herausgeber von *Stiftung & Sponsoring* und geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung

